

## Einige Gedanken zur bürgernahen Polizei

Von Eric Lehmann  
 Kommandant Kantonspolizei VD

### Rund um das Caquelon (Fonduetopf) oder das Prinzip der relativen Nähe

Hannah Arendt stellt sich in ihrem 1961 erschienenen Buch «Die Situation des modernen Menschen» die Frage über den Begriff des Territoriums, seiner Aufteilungen und seiner Regeln; die seinen Bewohnern Annehmlichkeiten erlauben, welche auf einer ausgewogenen Verteilung der Rechte und Pflichten, der Vor- und der Nachteile beruhen. Ein Territorium mit anderen zu teilen, bedeutet laut Hannah Arendt, jedem zu erlauben, sich in dem jeweils von ihm bevölkerten Teil wohlfühlen.



**D**iese Auffassung des Territoriumbegriffes ist im Grunde genommen wohl notwendig zum Verständnis dessen, was wir heute als bürgernahe Polizei bezeichnen und nichts anderes als ein erneutes Aufgebot der Polizei zur Wiederherstellung des Dialogs mit der Bevölkerung. Oft wurde dieser Dialog gelockert, und manchmal ging er sogar verloren durch Personalknappheit, Mangel an Mitteln und an Lust.

Da ich kulturell und politisch wenig mit dem Begriff «Territorium» anfangen kann, werde ich hier die «Fondue-Teilet» bevorzugen, dessen kennzeichnende, urschweizerische Besonderheit niemandem entgeht.

Es gibt kaum etwas Geselligeres, als sich an den selben Tisch rund um ein dampfendes Caquelon zu setzen, das Brot in Brocken zu brechen, Fondueteller und -gabeln aufzulegen, Weisswein in kleine Gläser zu träufeln, und sich dann dem unveränderlichen Ritual zu widmen, das strengen Regeln unterliegt: wie man das Brot in das Fondue taucht, es nicht zu verlieren trachtet, während man vorsichtig den zerronnenen Käse umrührt, bevor man die Gabel mit elementarem Genuss zum Mund führt.

Eine Mahlzeit mit anderen Menschen zu teilen, die durch das Caquelon zugleich verbunden und getrennt sind, setzt eine Beziehung voraus, die nicht nur auf den erwähnten Regeln beruht,

Faubourg de l'Hôpital 3  
 Case postale 2508  
 CH-2001 Neuchâtel  
 Tél. 032 723 81 00  
 Fax 032 723 81 19  
[www.institut-police.ch](http://www.institut-police.ch)  
[isp@ne.ch](mailto:isp@ne.ch)



© Stadtpolizei Bern

sondern noch mehr auf dem Vertrauen und dem Willen, diese Beziehung in gute Laune umzusetzen.

So wie das Caquelon verbindet und trennt, unterliegt auch die bürgernahe Polizei den gleichen Regeln. Alltäglich ausgedrückt: mit anderen Menschen ein Fondue zu teilen, heisst nicht auch gleich das Bett zu teilen, so wie bürgernahe Polizei nicht komplizenhafte Polizei bedeutet. Gewiss vereint sie die wichtigsten Partner, d.h. Gemeinwesen und Polizei, und mit ihnen ihre Hauptpartner, um den «Tisch der Sicherheit», in der Absicht, gemeinsame Ziele zu verwirklichen. Diese Beziehung ist von einer klaren Trennung gezeichnet, die für den gegenseitigen Respekt und die notwendige Distanz in zwischenmenschlichen Angelegenheiten unerlässlich ist. Der «Kumpelpolizist» ist somit weder heute noch morgen angesagt.

### **Wissen und können, kommunizieren und zeigen**

Lange wurde der Polizei unterstellt, sie sei unfähig die Kriminalität zu bekämpfen, oder das Unsicherheitsgefühl der verletzlichsten Bevölkerungsschichten anzugehen. Die Reaktion der Polizeien war allgemein dieselbe in ganz Europa: wie stellen wir die Kontakte wieder her? Was sollen wir tun, damit der Name Polizei nicht bloss Provokation bewirkt, sondern eine konstruktive Wirkung erzielt?

Was von den bürgernahen «Wunsch-Polizisten» gefordert wird, ist ausserordentlich schwierig. Sie müssen wissen und können; sie müssen kommunizieren und zeigen und sie müssen vor allem ihre Sprache pflegen. Eine gewählte Spra-

che verbannt jede zufällige, halbherzige Wortwahl. Die Bevölkerung will wissen, woran sie ist. Dies erfordert eine etwas hochgestochene Ausdrucksweise, wenigstens wird dies von den polizeikritischen Personen so empfunden.

So benötigt z.B. das Wort «Verbrechen» keiner weit hergeholtten Erklärung, gleich wie die Ausdrücke «Rüpelhaftigkeit», «Gewalt», «Bedrohung», «Schaden» und, glücklicherweise als Gegenbild, die Worte «Ordnung», «Frieden», «Ruhe», «Sicherheit» es tun.

### **Polizeialtag: Gefühl und Gespür**

Auch polizeiliches Handeln hat klar und genau zu sein, ohne Zweideutigkeit. Betrachtet man die Bürgernähe, so stellt man fest, wie einfach sie in ihrer Doppelseitigkeit ist. Einerseits erwartet der Bürger Unterstützung, aber auch Überprüfungen, Festnahmen und Bestrafungen. Andererseits haben wir den uniformierten oder zivil auftretenden Polizisten, der sich in seinem Umfeld geschickt bewegt und korrekt seiner Aufgabe nachgeht.

All denen, die behaupten, dies lasse nicht Spielraum für Kontakt und Dialog mit den Bürgern zu, kann ich nur erwidern, dass diese Bürgernähe unser Gespür fordert – und dieses polizeiliche Gespür ist lebendige Intelligenz.

*Eric Lehmann*

*Kommandant Kantonspolizei VD*

### **Eric Lehmann**

Eric Lehmann (55) ist seit dem 1.9.2002 Kdt der Kapo VD. Er hat eine breite Berufserfahrung, die ihm einen geschärften Blick für die Gesellschafts- und insbesondere die Sicherheitsangelegenheiten verleiht.

Er war Journalist beim Westschweizer Fernsehen, Chefredaktor von «la Suisse», Editor bei der «Tribune de Genève», Generaldirektor der kosovarischen Radiotelevision, Mitglied zahlreicher Verwaltungsräte und karitativer sowie künstlerischer Vereinigungen. Seine Laufbahn ist gekennzeichnet von einer ständigen Neugier, einer echten Weltoffenheit und einer klaren Analyse der aktuellen Fragen.

## Wie findet die Stadtpolizei Luzern zur bürgerorientierten Polizeiarbeit (Community Policing)?

### Hintergrund des Community Policing (CP)

Das gestiegene Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung ist gekennzeichnet durch die Verstädterung der westlichen Welt, die die Kriminalitätsstatistik und auch die Kriminalitätsfurcht massiv ansteigen liess. CP ist die Antwort der Polizei, das Problem der Kriminalität an der Wurzel zu bekämpfen. Das bedeutet, dass die Polizeiarbeit vermehrt auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger ausgerichtet wird.

(...)

In den Schweizerstädten wurde die Polizeiarbeit bis in die 70er Jahre dezentral von Quartierpolizei-posten aus geleistet. Der Polizist verbrachte seine Arbeitszeit und vielfach auch sein Privatleben im Quartier. Natürlicherweise intervenierte er nicht nur auf kurze Distanzen, sondern leistete eine enorme Präventionsarbeit unter allen Schichten des Quartiers.

Erst durch die Einführung des Funkgerätes und durch die notwendigen Sparmassnahmen beim Polizeibestand, erfolgte die Zentralisierung der Städtepolizeikorps, die nun von einem Stützpunkt aus vor allem mit Motorfahrzeugen schnell und effizient intervenieren konnten, jedoch weniger zu Fuss für die Bürgerinnen und Bürger ansprechbar und somit bürgernah waren.

(...)

### Der Geist des CP

Wie Professor Killias anlässlich einer Podiumsdiskussion (...) aufzeigte, kann urbane Sicherheit nicht durch mehr Polizeiarbeit im Bereich Repression (analog «Zero Tolerance» des ehemaligen New Yorker Stadtpräsidenten Giuliani) erreicht werden.

Dieses Ansinnen ist nach Killias Worten etwa gleich erfolgreich wie Bemühungen, eine herabdonnernde Lawine unmittelbar vor dem Dorf im Talgrund aufhalten zu wollen. So wie Lawinverbauungen weit oben am Berg das Abreissen



**Community Policing ist die Antwort der Polizei, das Problem der Kriminalität an der Wurzel zu bekämpfen.**

der Schneemassen verhindern, so haben präventive Bemühungen weit vorgelagert, beim Bürger, anzusetzen.

CP hat vor allem mit Bürgernähe zu tun. Wir Polizistinnen und Polizisten nehmen uns den Anliegen der Bevölkerung an und beginnen unsere Arbeit nicht erst dort, wo eine Anzeige oder eine Intervention notwendig wird. (...)

Damit dieses ehrgeizige Projekt nicht als «Eintagsfliege» endet, braucht diese Arbeit einen systematischen und zielgerichteten Gesamtansatz. Die Etablierung des CP bedarf ca. fünf Jahre und die Verankerung in der Bevölkerung mit sichtbaren Verbesserungen in der Kriminalitätsstatistik fast 10 Jahre.....

*Von Pius Segmüller  
Kommandant Stadtpolizei Luzern*

**Wie löst die Stadtpolizei Luzern die CP-Probleme in der Praxis? Wie schätzt der Autor die Erfolgsaussichten des CP ein? Lesen Sie weiter auf: [www.institut-police.ch/aktuell](http://www.institut-police.ch/aktuell)**

### Pius Segmüller

Pius Segmüller, geb. 8.3.52, verheiratet, Vater von zwei Kindern. Ursprünglich Lehrer von Beruf. Später wirkte er als Instruktionsoffizier der Rettungstruppen. Einsatzleiter bei den Katastrophen in Randa und Brig, UN-Spitalkommandant in Namibia und in der Westsahara. Später Chef der Sicherheits- und Verkehrspolizei der Stadt St. Gallen, dann Stellvertreter des Amtsvorstehers Bevölkerungsschutz des Kantons Bern. Von August 1998 bis Oktober 2002 Kommandant der Schweizergarde. Seit 1.11.02 Kommandant der Stadtpolizei Luzern. Pius Segmüller ist profilierter Vertreter des Community Policing.

## Die Pilotprüfungen setzen die Rahmenbedingungen für die berufliche Anerkennung fest.



### Bewertung der eidgenössischen Polizistenprüfungen

Nach den Pilotprüfungen ist die Prüfungskommission zusammengetreten, um diesen ersten Schritt auszuwerten und daraus hervorgehende Lehren zu ziehen.

Die Stapo Bern hat die Herausforderung angenommen, indem sie ihr Lehrprogramm und ihre Prüfungskriterien gewandt angepasst hat, um den neuen Anforderungen der beruflichen Anerkennung zu entsprechen. Schüler, Lehrer und Experten haben sich voll eingesetzt, wobei die Lehrer oft mehr Bedenken hatten als die Aspiranten.

Laut dem Vertreter des BBT war die Organisation gut, das Niveau hoch und dank der grossen Seriosität in der Vorbereitung müssen nur Details verbessert werden. Ab jetzt ist der Berufsstatus bestimmt: nur jemand, der eine Polizeischule komplett absolviert hat und in dem Beruf aktiv tätig ist, hat Anrecht auf den Polizistentitel. Was die Polizisten anbetrifft, die vor der Einführung der neuen Regelung in Funktion waren, so werden sie nicht vergessen.

Diejenigen, die einen Antrag beim SPI stellen, können ein Zertifikat der beruflichen Anerkennung erhalten (gleichwertig mit dem eidgenössischen Fähigkeitsausweis). Das erste Zertifikat wurde für Bruno Sahli, Stapo BE, Koordinator der Pilotprüfungen, ausgestellt.

### 6 Schlüssel-Bemerkungen zur Berufsprüfung von Bruno Sahli, Schulleiter Stadtpolizei Bern und Koordinator der Pilotprüfungen

#### CP oder GFS?

CP wie GFS heisst ganz einfach Bürgernähe. Dessen Unterricht soll die Grundstruktur vermitteln, um menschlichen Problemen zu begegnen. Als Hauptprüfungsfach wird die Thematik gezielt gewichtet.

#### Bildungspolitische Änderungen?

Mit der Umsetzung des Prüfungsreglements kann die Vereinheitlichung der Lehrmittel und Lehrpläne organisiert werden. Bestehendes Wissen soll prüfungskonform umgepolt werden. Damit erhalten sowohl Schüler wie Lehrer klare Richtlinien.

#### Prüfung und deren Umsetzung?

Die Zusammenarbeit zwischen den Gremien verlief ausgezeichnet, alle zogen am selben Strick. Diese ersten Prüfungen sind uns gut gelungen.

#### Schwierigkeiten?

Eine für die Schüler faire und praxisorientierte Prüfung zu erarbeiten, die gleichzeitig dem Prüfungsreglement gerecht wurde, war eine knifflige Aufgabe.

#### Persönliche Erfahrung?

Ich war motiviert und bleibe es. Das Engagement war enorm. Die Erkenntnisse auf unterschiedlichen Ebenen waren sehr bereichernd.

#### Neuer Berufsstatus und Zukunft?

Die Berufsanerkennung fördert das Vertrauen eines jeden Polizisten und gewährt die Freizügigkeit sowie eine klare Eingliederung in der Berufslandschaft.

Besten Dank für Ihr Engagement.

Das vollständige Interview mit Bruno Sahli finden Sie unter:  
[www.institut-police.ch](http://www.institut-police.ch)

### CentreDoc: Liste der Veröffentlichungen von polizeilichen Schriftstücken

Unter der Rubrik CentreDoc unserer Website werden Sie ab jetzt regelmässig, in PDF, eine Liste der erfassten Veröffentlichungen über Gebiete, die von gewissem Interesse für die Polizeiwelt sind, finden. Die letzte thematische Akte, die wir Ihnen anbieten, ist sehr aktuell, da sie Community Policing (Akte Nr. 16) betrifft. Als Ihnen voll zur Verfügung stehendes Suchwerk, erwartet das CentreDoc Ihre Gesuche und vor allem Ihre Vorschläge, um Ihnen besser dienen zu können.

[monique.hahni@unine.ch](mailto:monique.hahni@unine.ch)

50% der Zeit wenden wir für das Rapportwesen auf, obwohl wir in den Büros keine Bürgernähe pflegen können.

## Community Policing – Bürgernahe Polizei... im Alltag

Eine ältere Person meldete uns, dass eine Amsel tot auf ihrem Balkon läge.

Eine Polizeistreife begab sich vor Ort. Nach diesem Einsatz bemerkte mein Beamter, dass er nicht Polizist geworden sei, um derartige Einsätze zu leisten.

**D**iese Geschichte führt vor Augen, was die bürgernahe Polizei ist: nahe sein, Anteil nehmen. Es ist nicht lange her, da kannte der Polizist jedermann. Die Patrouillen waren erreichbar und gingen auf die Menschen zu. Heute haben Rentabilität und Effizienz die Oberhand gewonnen. 50% der Zeit wenden wir für das Rapportwesen auf, obwohl wir in den Büros keine Bürgernähe pflegen können. Trotzdem sollten wir mit den Menschen einen Blick wechseln, einen Gruss tauschen, ihnen einige Sekunden Aufmerksamkeit schenken. Diese Sekunden haben wir heute nicht mehr.

### Die Mehrheit nicht vergessen

Patrouillentätigkeit bedeutet jagen, fahnden und zudem ignorieren, dass es nur eine kleine Minorität ist, die uns auf Trab hält; denn die Mehrheit hat sich nichts vorzuwerfen und wir benötigen ihr Vertrauen, ihre Unterstützung, ihre Informationen. Delikte klären wir aufgrund ihrer Hinweise auf.

Unsicherheitsgefühle und das Gefühl ernst genommen zu werden sind eins. Kontakte sind deshalb unser Trumpf und unsere Zukunft, die der Polizei der Bürgernähe oder der bürgernahen Polizei gehört.

Jean-Louis Francey  
Kommandant  
Stadtpolizei Neuenburg

## Sicherheitsmarketing im Kanton Bern

Bisher hat die Polizei meist selber definiert, was sie an Sicherheit produzierte. Neu werden neben den Fakten die Bedürfnisse der Zielgruppen erfasst. **Andreas Hosner**, langjähriger Projektleiter Sicherheitsmarketing der Kantonspolizei Bern fasst seine Erfahrungen zusammen.

**W**ir suchen die Zusammenarbeit mit Partnern. Zusammen definieren wir die Probleme, legen Ziele und Strategien fest und ergreifen Massnahmen. Das Sicherheitsmarketing ruht auf drei Säulen: erstens erfassen wir die Bedürfnisse und richten sie auf die Kunden aus. Zweitens gehen wir die Ursachen an, denn die Sicherheit ist vielschichtig, sie besteht aus objektiven und subjektiven Kriterien.

### Sicherheit: eine messbare Dienstleistung?

Im Vordergrund steht stets die Ursachen- und nicht die Symptombekämpfung. Drittens arbeiten wir mit Partnern (Bevölkerung, Lokalbehörden usw.) zusammen, und setzen massgeschneiderte Sicherheitskonzepte um. Die Kantonspolizei Bern hat seit 1996 gut vierzig Projekte erfolgreich durchgeführt. Ein zentrales Instrument ist die Messbarkeit und somit die ständige Überprüfung der Projekte, denn nur so können wir die Fortschritte dokumentieren oder rechtzeitig Korrekturen anbringen.



### Häusliche Gewalt – Die Polizei greift ein

Gewalt zwischen Eheleuten oder Partnern gilt heute nicht mehr als Kavaliersdelikt und der Privatraum ist keine Tabuzone mehr. Diese Haltung hat sich während den letzten Jahren in der Öffentlichkeit deutlich entwickelt. Auch von der Polizei wird erwartet, dass sie ihr Vorgehen auf diese Veränderung ausrichtet.

Deswegen lancierte die **Schweizerische Kriminalprävention (SKP)** eine nationale Präventionskampagne mit dem Ziel, die Interventionspraxis der Polizei bei 'Häuslicher Gewalt' in den Kantonen auf eine konsequente und effektive Bekämpfung hin zu koordinieren. [www.verbrechenspraevention.ch](http://www.verbrechenspraevention.ch)



## Drei Polizeianwärter/in der Stapo Bern nehmen Stellung zur Pilotprüfung Polizist/in nach den BBT-Richtlinien (Dezember 2003)

### Unsere Fragen:

- Was bedeutet Ihnen die Tatsache, nun einen anerkannten Berufstitel zu tragen?
- Wie haben Sie die Prüfung erlebt? Wo lagen die Schwierigkeiten?
- Ist es gerechtfertigt, den psychologischen Teil mit Community Policing und Pol Psychologie derart zu gewichten?

« Trotz kleinem Bammel habe ich durchwegs ein positives Gefühl gehabt. Die Anwesenheit «fremder» Prüfungsexperten – eine logische Folge des neuen Prüfungsreglements – habe ich als normal empfunden. Mühe bekundete mir das Fach CP. Da der Begriff gesamtschweizerisch sehr vage interpretiert wird, finde ich CP fraglich als Hauptprüfungsfach. Im Moment erscheint mir dieses Fach wie ein «Knochen mit zu wenig Fleisch». Aufgearbeitet und in Verbindung mit einer Projektarbeit könnte dieses Fach ebenso

interessant sein wie Psychologie. Ein anerkannter Berufstitel ist ein Plus für den Polizeiberuf. Eine beachtliche Gruppe von Berufsleuten erhält einen realen Stellenwert. »

René Müller (Graphik-Sachbearbeiter, 30)

« Die Tatsache, nun einen anerkannten Berufstitel zu tragen, hat meine Berufswahl nicht beeinflusst. Mir persönlich ist noch unklar, welchen Stellenwert «eidgenössisch anerkannter Polizist/In» in Zukunft haben wird. Der Prüfung ist eine gewisse Nervosität vorausgegangen. Das Prüfungsfach Polizeipraxis fand ich realitätsbezogen. Die Zeit und deren richtige Einteilung war ein wichtiger Faktor für dieses Fach. Die Situationen und Rollenspiele mussten schnell und systematisch analysiert werden, damit beim Rapportieren keine wichtigen Punkte fehlten. Die Rapportlehre hat mir während der Vorbereitungszeit am meisten abgefordert. »

Heidi Kopp (Floristin, 32)

« Es ist begrüssenswert, dass Polizist/In nun ein geschützter Beruf ist. Die Prüfung hat sich allgemein sehr gut auf die erhaltene Ausbildung abgestützt. Beim Prüfungsfach GFS oder CP konnte eigentlich nichts schief laufen. Es war zu stark ein Wiedergeben von auswendig Gelerntem. Ich hätte eine Aufgabe erwartet, die eine stärkere und eigene Meinung zur Lösung fordert. Z.B. eine Aufgabenstellung, die uns echt zwingt, die erlernte Theorie praxisnahe umzusetzen. Ich denke, GFS sollte deshalb in Stil und Anforderungen wie das Fach Psychologie aufgebaut werden. Die psychologische Ausbildung erachte ich als einen äusserst wichtigen Teil für den Polizeialltag. »

Martin Stettler (Florist, 31)

**Wir gratulieren allen Polizeianwärtern/innen zum erfolgreichen Prüfungsabschluss.**

### Abkürzungen

GFS: Gemeinsam für Sicherheit

CP: Community Policing



## Berufsprüfung für Polizist/In: Zahlen und Fakten!

Es gibt 4 Prüfungsfächer. **format I-04** berichtet über das Community Policing, **format II-04** über Berufsethik und Menschenrechte.

Die 26 Aspiranten der Stapo Bern haben die ersten Fachausweise erhalten.

42 Polizisten, Lehrer, Mitglieder des Stabes, des BBT oder andere haben bei der Organisation und Durchführung der Prüfung mitgewirkt.

**1. Juni:** Beginn der Berufsprüfung im Tessin, Prüfungskreis IV, auf Italienisch.

Vom **28. Juni** bis 1. Juli: Berufsprüfung im Prüfungskreis II, Luzern, auf Deutsch.

**Weiterbildung:  
das SPI bietet seinen  
Partnern neue  
Dienstleistungen an.**

## **Baustellen und Neuerungen beim Kursprogramm**

**Wer rastet, der rostet! Dies gilt auch für Weiterbildungsprogramme. Bei verschiedenen SPI-Kursen stehen im laufenden Jahr grössere Veränderungen an. Nachfolgend eine Auswahl.**

### **FLG I**

In der Romandie werden, wie in der Deutschschweiz, die Einführungsseminare vor dem FLG I durchgeführt. Das neue Konzept bewährt sich. Wir werden später die Module mit den Zielen und Inhalten kommunizieren. Damit können die Korps und Konkordate ihre internen Weiterbildungen optimal auf die Inhalte der SPI-Führungslehrgänge ausrichten.

### **Pädagogische Kurse**

Mit einem angepassten Kurskonzept in der Deutschschweiz versuchen die pädagogischen Kurse unter der Leitung von Kursdirektor R. Habermacher, Kdt Kapo UR, den Bedürfnissen der Kursteilnehmer noch besser gerecht zu werden. Neu werden jährlich mehrere viertägige Grundkurse angeboten, die sich an Personen mit einem kleineren Aus- und Weiterbildungspensum richten (weniger als 20 Lektionen/Jahr). Der 12-tägige Diplomkurs richtet sich an Teilnehmer mit grösseren Ausbildungspensen, d. h. an Fächer- oder Prüfungsverantwortliche.

Es ist vorgesehen, den Diplomkurs bei der Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung zertifizieren zu lassen (SVEB-Diplom 1). Im laufenden Jahr werden 70 Teilnehmer die verschiedenen Kurse besuchen.

### **Cybercop auch in der Romandie**

In Zusammenarbeit mit der Haute Ecole de Gestion in Neuenburg wird in diesem Jahr zum erstenmal der französische Kurs IT-Ermittler (Cybercop) angeboten. Der Kurs dauert 20 Tage.

### **Interventionskurse**

Ab 2005 sind die Interventionskurse modular aufgebaut und finden, genügend Teilnehmer vorausgesetzt, jährlich statt. Der erfolgreiche Besuch der Spreng- und Schiesskurse wird nicht



mehr vorausgesetzt. Klare Voraussetzungen bezüglich Ausbildung und Erfahrung werden an die Teilnehmer gestellt und bei Kursbeginn überprüft.

Um die Zusammenarbeit zwischen Spezial- und Sondereinheiten zu fördern, finden üblicherweise verschiedene Interventionskurse gleichzeitig statt. Auch mit den Observationskursen ist eine engere Zusammenarbeit vorgesehen. Zudem wird ein neuer Heli-Kurs angeboten.

Ein Steuerungsausschuss unter der Leitung des Kursdirektors, Dr. R. Zalunardo, Kdt Kapo BS, ist verantwortlich für die Koordination und das Controlling und wird bei Bedarf Workshops und Erfa-Tagungen organisieren. Im Sinne eines Pilotkurses findet in diesem Jahr ein Einsatzleiterkurs in Schwarzenburg (30. Aug. bis 10. Sept.) statt.

*Dr. Kurt Hügi*

### **Kennzahlen 2003 zu den SPI-Kursen**

In Zusammenarbeit mit den Korps hat das SPI 2003 rund 130 Kurse mit durchschnittlich 30 Teilnehmern organisiert (mittlere Kursdauer 4,5 Tage). Insgesamt haben 3808 Personen vom Kursangebot profitiert. Es wurden **584 Kurstage oder 17228 Teilnehmertage** durchgeführt. Die durchschnittlichen Kurskosten pro Tag (inklusive Verpflegung und Unterkunft) betragen rund **CHF 223.-**.

Ein Ergebnis, das sich dank der solidarischen Mitarbeit der Korps und der Instruktoren sehen lassen darf und keinen Vergleich zu scheuen braucht.

## Das Assessment-Center – eine neue Dienstleistung des SPI

**D**ie Personalverantwortlichen wissen wie schwer es ist, Arbeitskräfte zu rekrutieren und sicher sein zu können, dass es ein Erfolg und ein Mehrwert für das Unternehmen sein wird.

Für die Polizeikorps erweist es sich manchmal als noch viel riskanter, denn es geht dabei um die Finanzierung der Ausbildung von Polizeikandidaten inklusive deren Löhne, in der Hoffnung, dass sie die eidg. Prüfung bestehen, welche ihnen das Recht gibt, den anerkannten und geschützten Titel «Polizist» zu tragen.

Das SPI hat dieses Problem erkannt. In enger Zusammenarbeit mit Fachleuten hat das SPI deshalb für kleinere und mittlere Korps ein Assessment-Center aufgebaut.

Das Assessment dauert zwei Tage und besteht aus einer ersten, selektiven Phase (kognitive, psychologische und medizinische Tests) und

einer zweiten, auf die Sozialkompetenzen der Kandidaten ausgerichteten Phase. Diese SPI-Dienstleistung besteht darin, die Infrastruktur und die professionellen Ressourcen (Lehrer, Psychologen, Sport-Mediziner und erfahrene, in der Kommunikationstechnik bewanderte Polizisten) zur Verfügung zu stellen und damit den betroffenen Kommandanten anhand der erstellten Bewertungs- und Beratungsrapporte die schlussendliche Entscheidung zu erleichtern.



© Straßpöster Bern

## Agora: Feed-back unserer Leserschaft

### Das A und O des Berufes...

« Ich habe ihre Fachzeitung mit grossem Interesse gelesen und fand die Artikel sehr lehrreich, insbesondere das Interview mit Herrn Delachaux. Das Buch werde ich mir auf jeden Fall beschaffen.

(...)

.... ich erachte die gute Aus- und Weiterbildung der Polizeikräfte als das A und O dieses Berufes. Meine Leute brauchen Sicherheit und Selbstvertrauen, das SPI ist ein wesentlicher Baustein um beides sicherzustellen.

Aus diesem Grund möchte ich Ihnen und allen, welche sich als Lehrbeauftragte engagieren, herzlich danken.»

*Ursula Begert, Polizeidirektorin, Bern*

### A propos... eines SPI-Direktors

« ... Ein Unternehmen (SPI), das als solches anerkannt werden will, muss einen Chef haben. Es handelt sich dabei um eine wichtige Voraussetzung zum Festlegen von Richtlinien in den vielen, in seinem Namen durchgeführten Kurse. Das Fehlen eines echten Leaders ist zu spüren.

Diese Situation dauert leider schon viel zu lange und dieser Zustand kann ebenfalls der täglichen Arbeit aller Polizisten schaden. Meines Erachtens ist dies umso wichtiger, da das SPI – vor allem in der Zukunft – eines der wichtigen Werkzeuge in der Grund- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter sein sollte...»

*Leutnant Patrick Grunder, Gendarmerie Genf*

### Impressum

Herausgeberin: Schweizerisches  
Polizei-Institut SPI, Neuenburg.  
Designkonzept und Layout:  
Lorenz Jaggi, consign Bern.  
Litho, Druck: Imprimerie de  
l'Ouest SA, 2034 Peseux.